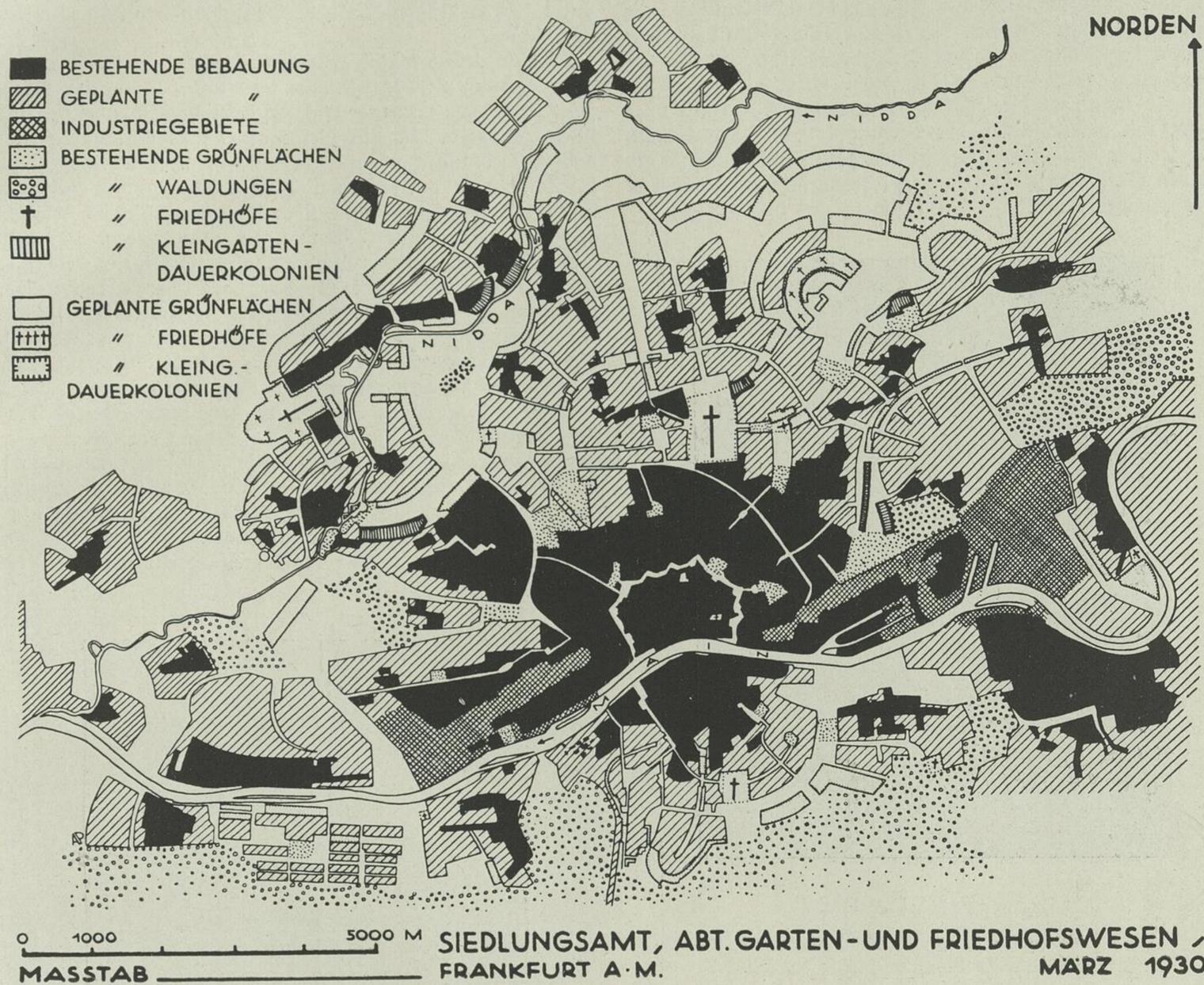


FLÄCHENVERTEILUNGSPLAN FRANKFURT A. MAIN



Von Frankfurts Siedlungen und ihren Gärten

Von Friedrich Heyer, städt. Gartenbaurat, Frankfurt a. Main.

Die ungehemmte, vielfach durch keine nennenswerten Freiflächen unterbrochene, bauliche Entwicklung unserer Großstädte in den letzten Jahrzehnten hatte zur Folge, daß die zwischen Asphaltstraßen und Brandmauern aufwachsenden Generationen jede Gemeinschaft mit der Natur verloren haben.

Die Häufung der Wohnbauten im Mittelalter auf engem Raum kann nicht zur Verteidigung einer Weiterentwicklung unserer großen Städte in dieser Richtung ins Feld geführt werden. Köln, die damals größte deutsche Stadt, hatte erst 30000, Frankfurt a. M. nur 7000 Einwohner. Wall und Graben zwangen zwar, auf engem Raum zu bauen, aber dieser Raum war an der Peripherie noch mit weiten Gärten durchsetzt. Die unberührte Natur unmittelbar vor der Stadtmauer war noch in wenigen Minuten zu Fuß erreichbar. Heute aber braucht beispielsweise der Bewohner im Zentrum Berlins fast eine Stunde mit der Vorortbahn, bis er sich

an Wald- und Wiesenlandschaft erfreuen kann, ein Genuß, der ja nur zu oft durch die Errungenschaften des modernen Verkehrs stark geschmälert wird.

Wohl hat einerseits der harte Daseinskampf der auf engen Raum zusammengedrückten Großstadtbewohner zu günstiger Entwicklung intellektueller Fähigkeiten geführt, andererseits aber auch eine seelische und geistige Verarmung in bedenklichem Ausmaße gefördert. Auch zur rein ziffermäßigen Bestandserhaltung fehlen heute der Großstadt grundsätzliche Voraussetzungen. Würde nicht das Irrlicht Großstadt jährlich viele Tausende vom flachen Land in die Stadt ziehen, dann würde in ganz kurzer Frist die Wohnungsfrage unserer großen Städte gelöst sein. In den gesunden ländlichen Verhältnissen bedeutet Kinderreichtum eine Stärkung der Wirtschaft, in den Städten fast ausnahmslos eine Verschärfung des Existenzkampfes. Das Wohnungselend in den Städten hat die Familie, die wichtigste Grundlage der